

kündigung des Evangeliums“ (1954) stellt er 6 Thesen und Antithesen zur Diskussion, die trotz ihrer Absicht, vom Gesetz und Werk freizumachen für den Glauben, leicht selber Gesetz werden können. Apodiktische Rede läuft immer Gefahr, sich selbst in Frage zu stellen. Dies gilt auch überall dort, wo der Reformator Calvin mehr als die lebendige Praxis der Kirche berücksichtigt wird, so zu den Themen Abendmahl Lehre, Wort und Geist bei Calvin u. a., „Dogmatische Thesen und Abgrenzungen zum Verständnis des Todes Jesu in der heutigen Theologie und Verkündigung“ (1967) haben wie selbstverständlich zur Voraussetzung, daß es diese „heutige Theologie“ als eine bestimmte Sicht aus reformatorischer Perspektive gibt. Daß gerade zu diesem Thema auch die kath. Theologie viel beigetragen hat, wird nicht berücksichtigt. Die konfessionalistische Enge ist kath. Denken – vor allem im Zeitalter des Ökumenismus – unbegreiflich. Vgl. auch „Theologie des Wortes Gottes heute“ (1972). Hier überall kein Wort zum oder gar vom II. Vatikanum!

Bei „gesammelten Schriften“ müßte man im zeitlichen Abstand zu ihrer Entstehung auch auf den dialogischen Effekt mehr achten. Eine Neuaufl. von früheren Veröffentlichungen herzustellen, erhält sonst eher den Anschein einer Rückinnerung, die nur einen speziellen Interessenkreis meint. Dafür hätte aber wieder vom Verlag ein kurzer Hinweis auf Person und Werk des Autors beigelegt werden müssen.

Graz

Winfried Gruber

FAHLBUSCH ERWIN, *Kirchenkunde der Gegenwart*. (Theologische Wissenschaft, Bd. 9) (228.) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. DM 28.-.

F. meint, daß die beiden maßgeblichen neuen Darstellungen der Konfessionskunde (Algermissen kath. und Heyer ev.) „das konfessionelle Problem überspielen“ (15). Jesus als Offenbarungsträger fordert in seinem Zuspruch und Anspruch Glauben, das heißt Bekenntnis (confessio), das individuell gebunden ist. Das Evangelium wird allein erfaßt im persönlichen und auslegenden Bekenntnis der von dem einmaligen Offenbarungsgeschehen Betroffenen. Daher kommt die Pluralität der Aussagen auf Grund der verschiedenen Herkunft, Zeit und Umwelt der Zeugen: „Im Laufe der Christentumsgeschichte hat sich das konfessionelle Problem in dem Maße verschärft, als unter den jeweiligen Bedingungen von Raum und Zeit die Auslegung, die Absicherung, die Vermittlung und die Vergegenwärtigung der Offenbarung vielfältiger und begrenzter wurden und werden mußten. Seine sachgemäße Behandlung könnte im Rahmen einer ‚Phänomenologie christlicher Glaubens- und Handlungssysteme‘ gelingen, die mit Hilfe anthropologischer, soziologischer und theologischer Kriterien darauf angelegt ist, diese Systeme hinsichtlich ihrer Thematik, Funktion und Leistungsfähigkeit für die Sinnorientierung menschlichen Lebens zu sichten und in pragmatischer Absicht danach zu beurteilen, ob und in-

wieweit sie die Heil versprechende Existenz vor der Instanz der Welt, der sie angehören, glaubwürdig anbieten. Solange eine solche ‚Phänomenologie‘ nicht vorliegt, muß für die Vermittlung konfessionskundlicher Kenntnisse eine schlichte ‚Kirchenkunde‘ genügen“ (15f).

F. verzichtet auf eine Konfessionskunde im traditionellen Sinn, beschränkt sich darauf zu informieren, wie die Kirchen sich in Selbstverständnis, Organisation, Glaubensvollzug, Disziplin darbieten (13). Bemerkenswert ist die Aussage: „Von Konsolidierung kann man auch im Blick auf den ökumenischen Dialog sprechen, von dem anfänglich sehr viel erwartet wurde. Er ist institutionalisiert, das Klima ist allgemein freundlich. Der theologischen Annäherung, die in vielen bilateralen Gesprächen von Expertenkommissionen erreicht werden konnte, fehlt es freilich an der kirchenoffiziellen Rezeption“ (25). Damit ist die gegenwärtige Situation leider richtig charakterisiert. Im übrigen bietet der Autor eine Fülle von Angaben. Die kath. Kirche wird im ganzen zutreffend und ausführlich dargestellt (1. Hauptteil: 21–111), in einem 2. Hauptteil werden, angefangen von den evang. Kirchen, alle anderen in der BRD vertretenen Kirchen und Gemeinden in umfassender Kürze behandelt. Der 3. Hauptteil ist dem ökumenischen Kontext gewidmet (Ökum. Rat und seine Aktivitäten, konfessionelle Weltbünde), dabei wird eine übersichtliche Bibliographie des Dialogs zwischen einzelnen Konfessionen und der verschiedenen bereits vorliegenden gemeinsamen Erklärungen vorgelegt (248f), aber auch die Themen des Dialogs werden umrissen (250–253). Schließlich betont F. mit Recht, daß bei allen Bemühungen um die Einheit immer noch die Frage offen geblieben ist: „Wie die erstrebte Einheit der Kirche aussehen soll, praktisch und konkret“ und beschreibt daraufhin die 3 heute noch konkurrierenden Modelle: „korporative Wiedervereinigung, konziliare Gemeinschaft und versöhnende Verschiedenheit“ (269). Ein ungemein nützliches und informatives Buch.

Graz

Johannes B. Bauer

WIMMER WALTER, *Eschatologie der Rechtfertigung*. Paul Althaus’ Vermittlungsversuch zwischen uneschatologischer und nureschatologischer Theologie. (Minerva-Fachserie Theologie) (XII u. 527.) Minerva Publikation Sauer, München 1979. Ppb. DM 60.-.

Bestimmt handelt es sich bei der „Eschatologie“ um eine die evang. Theologie unseres Jh. zentral prägende Thematik – von der „Religionsgeschichtlichen Schule“ zu Barth, Bultmann, W. Kreck und J. Moltmann. Mit ihr macht sie sich los aus der Verflochtenheit ins 19. Jh., um sich schließlich, vorwiegend unter dem Einfluß der Hoffnungsspekulationen E. Blochs, der zeitgenössischen Ideologie wieder anzunähern. Nicht den spektakulärsten Versuch, auch nicht den, der am meisten Mode machte – wohl aber einen der ernstzunehmendsten und gewissenhaftesten Versuche, „die letzten Dinge“ theologisch durchdenken, stellt das lebenslange Ringen